

Das Selbstverständnis der örtlichen Gemeinde

Dieser Artikel stammt aus dem neuen „Handbuch Gemeindebau“ (CMD). Wir drucken ihn mit freundlicher Erlaubnis des Autors und des Verlags ab.

Die Redaktion

Erik Zeutzheim, Biberach

Die örtliche Gemeinde umfasst im Neuen Testament alle wiedergeborenen Gläubigen an einem Ort. Gläubige, die sich an verschiedenen Orten zum Namen des Herrn hin versammeln, werden „Versammlungen Christi“ (Röm 16,16), „Versammlung Gottes“ (1Kor 11,16) oder „Versammlungen der Heiligen“ genannt. Briefe des Neuen Testaments sind an solche Gemeinden adressiert und tragen den Namen des jeweiligen Ortes: Korinth, Ephesus, Thessalonich oder Philippi. Deshalb werden sie „örtliche“ Gemeinden oder Versammlungen genannt. Die örtliche Gemeinde ist die von Gott gewählte und verordnete organisatorische und strukturelle Einheit für die Gläubigen. Sie ist das für die Menschen erkennbare Abbild der universalen Gemeinde.

Die Voraussetzung zur Mitgliedschaft in der örtlichen Gemeinde ist die gleiche, wie die Bedingungen zur Zugehörigkeit zu Jesus Christus und zur universalen Gemeinde. Das Siegel dieser Zugehörigkeit ist der Empfang des Heiligen Geistes (Röm 8,9). Die örtliche Gemeinde sollte nicht mehr und nicht weniger Voraussetzungen zur Mitgliedschaft verlangen.

Gottes weise Anordnung ist es, dass alle Gläubigen eines Ortes, ungeachtet ihrer Herkunft, sozialen Stellung, Bildung, Rasse, Nationalität, ihres Alters, ihrer geistlichen Reife und Erkenntnis, Erfahrungen und Lehrunterschieden (nicht in fundamentalen Wahrheiten) sich als seine Gemeinde zusammenfinden. Die Gemeinde soll dadurch der Welt beweisen, dass der Grund ihrer Einheit und ihres Zusammenseins nicht weltlich (wie sich z. B. die Mitglieder eines Vereins in irgendeinem gemeinsamen Anliegen zusammenfinden), sondern übernatürlich ist. Die Bewahrung der von Gott gegebenen Einheit und die übernatürliche Liebe, die alle menschlichen Unterschiede überwindet, ist das kraftvollste von Gott beabsichtigte Zeugnis einer ungläubigen Welt gegenüber (Joh 13,35; 17,20-23).

Die Gemeinde ist absolut einzigartig und mit keiner anderen Gemeinschaft dieser Welt vergleichbar. Den Wert einer Sache erkennt man an dem Preis, den jemand dafür bereit ist zu zahlen, und Gott hat die Gemeinde erkauft mit dem Blut seines eigenen Sohnes (Apg 20,28). Christus hat die Versammlung geliebt und sich selbst für sie hingegeben (Eph 5,25). Das, wofür Gott das Wertvollste des Himmels gab, seinen eingeborenen Sohn, will der Heilige Geist auch in unseren Herzen zum Teuersten auf Erden machen. Wer Gott liebt, liebt auch die Versammlungen Gottes!

Als Gott während der Wüstenwanderung des Volkes Israel Mose zu sich auf den Berg Sinai rief, da gab er ihm ein genaues Bild von seiner Wohnung, der Stiftshütte (2Mo 25,8-9). Mose sollte daraufhin alles genau so machen, wie er es auf dem Berge gesehen hatte. Gott hatte Mose nicht einfach nur gesagt, er solle ihm eine Wohnung bauen, sondern er solle sie genau so bauen, wie er es ihm gezeigt hatte. Das, worin Gott wohnen und wodurch er sich offenbaren will, muss völlig in Übereinstimmung mit seinem

Wesen sein. Als sie dann alles genau so gemacht hatten, wie Gott es gesagt hatte, erfüllte die Herrlichkeit Gottes die Wohnung (2Mo 35,10-19; 36,1; 39,42-43; 40,16-17; 40,34-38). Das Gleiche finden wir dann später bei dem Bau des Tempels durch Salomo (1Kö 8,10-11). Die Wohnung Gottes im Neuen Testament ist die christliche Gemeinde, und als lokale Darstellung davon die örtliche Gemeinde. Gott hat auch seinen Aposteln und Propheten ein Musterbild seiner Gemeinde gegeben, und in ihren Schriften des Neuen Testaments finden wir es abgebildet. Wir finden, dass in ihnen auf jeden wichtigen Aspekt der christlichen Gemeinde eingegangen wird, entweder durch Lehraussagen, direkte Anordnungen, Anführung eines Prinzips, durch Lehren die man aus Ereignissen und Beispielen ziehen kann, durch Vorbilder. Je besser wir nun Gottes Willen erkennen und seine Gemeinde danach bauen, desto herrlicher wird seine Gegenwart und desto kraftvoller seine Offenbarung in der Gemeinde und durch die Gemeinde sein. Die Gemeinde ist das Gefäß, in dem Gott sich in dieser Welt befindet und der Leib, durch den Christus in Erscheinung tritt. Das Leben Gottes braucht in dieser Welt ein ihm entsprechendes Medium und Gefäß, um nicht in seiner Entfaltung behindert zu werden.

Jeder Gläubige, der Gott liebt und seinen Willen tun will, muss sich mit dem vertraut machen, was das Neue Testament über die Gemeinde lehrt.

I. DIE ZIELE EINER ÖRTLICHEN GEMEINDE

Wozu ist die Gemeinde da? Die Gemeinde hat auf dieser Erde Aufgaben und Ziele. Sie soll danach streben, ihren gottgegebenen Auftrag zu erfüllen. Es lassen sich drei Richtungen erkennen, in der die Gemeinde Aktivitäten entfalten muss. Die Gemeinde muss darauf achten, hier keine der Ziele zu vernachlässigen und eine gesunde Ausgewogenheit zu bewahren.

A. Der Blick nach oben – ein Leben der Anbetung

Gott, der Vater sucht Anbeter, die ihn in Geist und Wahrheit anbeten (Joh 4,23). Anbetung ist das Ergebnis von Erkenntnis Gottes und des Begeistert- und Überwältigtseins von ihm und seiner Herrlichkeit.

Anbetung ist, wenn wir Gott in seiner Herrlichkeit erkennen und würdigen und unsere höchste Wertschätzung zum Ausdruck bringen. Gott macht Menschen zu Anbetern, indem er etwas von sich offenbart. Dies können seine Eigenschaften, seine Wesenszüge, seine Fähigkeiten sein, durch die der Mensch gesegnet wird. Und in einer Regung von dankbarer Liebe und Bewunderung bringt er Gott etwas zurück, das ihn erfreut. Anbetung geschieht durch Opfer des Lobes (Hebr 13,15), durch materielle Gaben und Gutes tun (Heb 13,16) sowie durch das Opfer unseres Leibes, das ist die persönliche Hingabe an Gott (Röm 12,1-2; 1Kor 6,19-20). Die Anbetung soll in der Leitung und Kraft des Heiligen Geistes geschehen, der ja auch beständig das Ziel hat, uns zur Erkenntnis Christi zu führen und ihn zu verherrlichen. Anbetung soll auch in Wahrheit geschehen, d. h. auf der Grundlage von wahrer Erkenntnis Gottes, die aus dem Wort Gottes stammt. Die örtliche Gemeinde soll nun Gott anbeten, indem sie nach Erkenntnis Gottes strebt, ihm Opfer des Lobes darbringt und ihn bekennt, das eigene Leben ihm zu Füßen legt, alle Habe ihm weiht und das eigene Beschenktsein von Gott im Gutes tun zu anderen überfließen lässt.

Das Leben der Christen kann man nicht in einen weltlichen und einen geistlichen Bereich trennen, sondern es ist in allen Bereichen als Gott geweiht zu verstehen. Darum bedeutet auch ein Leben der Anbetung ein gottgeweihtes Leben in allen Bereichen als ein Ausdruck der Wertschätzung Gott gegenüber.

Bei der Anbetung gibt es einen persönlichen und einen gemeinschaftlichen Aspekt. Als einzelne wollen wir täglich ein Leben der Anbetung führen und unsere Wertschätzung Gottes auf die oben genannten Weisen zum Ausdruck bringen. Genauso soll auch das Leben der Gemeinde von der Anbetung Gottes bestimmt sein. Ein Höhepunkt für die Anbetung Gottes durch die Gemeinde ist das Mahl des Herrn, bei dem wir gemeinschaftlich an ihn denken und unsere Herzen zu ihm überfließen lassen.

»Wer Gott liebt, liebt auch die Versammlungen Gottes!«



B. Der Blick nach außen – der Dienst der Versöhnung (Zeugnis und Evangelisation)

Gleichwie der Vater Jesus in die Welt gesandt hat, hat der Herr Jesus auch uns in die Welt gesandt (Joh 17,18). Wir sollen die Wahrheit bezeugen, wir sollen Jesus Christus bezeugen (Apg 1,8), wir sollen an seiner Statt die Menschen aufrufen, sich mit Gott versöhnen zu lassen (2Kor 5,18-20). Dazu gehört, das Wort des Lebens sowohl durch das eigene Leben darzustellen als auch zu predigen. Die örtliche Gemeinde soll dazu beitragen, dass das Zeugnis Jesu sowohl in der eigenen Stadt, als auch in der Region, dem Land und

der ganzen Welt bekannt wird. Dabei ist die Evangelisation nicht nur die Aufgabe einiger weniger besonders Begabten, sondern die Frucht des Zusammenwirkens der Gläubigen mit ihren Gaben, die glaubwürdige Darstellung von Einheit und Liebe, die Wirkung des von Christus veränderten Lebens der Gläubigen, die Verkündigung des Evangeliums aus dem Wort Gottes, das einfache persönliche Bekenntnis und Zeugnis von unserem Herrn und Heiland, der Eifer im Gutes tun sowie das Gebet für die Verlorenen.

C. Der Blick nach innen – gegenseitige Auferbauung und Hilfe

Jeder, der an Jesus Christus gläubig geworden und ein Kind Gottes geworden ist, liebt seinen himmlischen Vater, der ihn von neuem geboren hat. Und er liebt auch die, die ebenfalls wie er selbst von diesem herrlichen Vater geboren worden sind (1Joh 5,1). Sie sind seine Brüder und Schwestern. So wird der einzelne Gläubige im Neuen Testament immer gesehen in dem Eingebundensein in einer Gemeinschaft von Gläubigen in einer örtlichen Gemeinde. Christen sollten nicht so sehr in Begriffen wie „ich, mich“ denken als vielmehr in Begriffen wie „wir, uns“. Das Bewusstsein von der Wahrheit, dass er Glied des Leibes Christi ist, in den er durch den Geist Gottes eingefügt wurde, führt ihn auch zu einem Bewusstsein der Zusammengehörigkeit und Abhängigkeit von den anderen Gliedern dieses Leibes. Wir sind Glieder voneinander (Röm 12,5), und als solche sind wir aufgefordert, einander zu lieben und zu ehren (Röm 12,10), gleich gesinnt zu sein gegeneinander in der Gesinnung Jesu Christi (Röm 12,16; 15,5), einander aufzunehmen wie Christus uns aufgenommen hat (Röm 15,7), einander zu ermahnen (Röm 15,14), einander liebevoll zu grüßen (Röm 16,16), aufeinander zu warten (1Kor 11,33), füreinander zu sorgen (1Kor 12,25), in Liebe einander zu dienen (Gal 5,13), einander zu ertragen (Eph 4,2), gütig und mitleidig gegeneinander zu sein und einander zu vergeben (Eph 4,32), uns einander unterzuordnen (Eph 5,21), einander zu ermuntern und zu erbauen (1Thess 5,11), Frieden untereinander zu halten (1Thess 5,13), dem Guten gegeneinander nachzustreben (1Thess 5,15). Wir sollen aufeinander Acht haben und uns anreizen zur Liebe

und guten Werken (Heb 10,24), einander Vergehungen bekennen und füreinander beten (Jak 5,16), gastfrei gegeneinander sein (1Petr 4,9), und Gemeinschaft im Licht miteinander haben (1Joh 1,7).

Alle diese Anweisungen und noch viele weitere machen deutlich, dass die Gläubigen einander brauchen und die Gemeinschaft der Gemeinde jedem einzelnen zum Nutzen gegeben ist. Das Ziel ist die Veränderung in das Bild Jesu Christi (2Kor 3,18), mit allen Gläubigen zu erkennen die die Erkenntnis übersteigende Liebe des Christus (Eph 3,18-19), gemeinsam hinzugelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes und zur geistlichen Reife, zur Fülle Gottes und dem Haupt Jesu Christi heranzuwachsen und die Erbauung des Leibes Christi durch das Zusammenwirken der Gläubigen (Eph 4,13-16). Wer sich der Gemeinschaft entzieht, entzieht sich all dem Segen, den Gott dort hineingelegt hat und entzieht darüber hinaus anderen den Segen, der durch ihn selbst in die Gemeinde eingebracht werden soll.

II. GRUNDLAGEN DER LEHRE

Die Lehre der Bibel macht uns mit den ewigen Wahrheiten Gottes bekannt. Die Unterweisung der Schrift bildet auch die Grundlage und Orientierung für die Entfaltung des geistlichen Lebens. Die Gemeinde und jeder Gläubige hat das Leben des Herrn empfangen. Die Lehre der Schrift ist notwendig, um zu wissen und zu verstehen, wie dieses Leben ist, wie es empfangen und gefördert wird, wie es ausgelebt werden soll und wie es weitergegeben wird. Obwohl alle Schrift von Gott eingegeben und nützlich ist, ist es doch nach sorgfältiger Prüfung hilfreich, die Lehren der Schrift einzuteilen nach ihrer Wichtigkeit für die Gemeinde. Dies kann die Gemeinde vor unnötigen Streitigkeiten und sektiererischen Tendenzen durch die übermäßige Betonung von Nebensächlichkeiten bewahren, aber auch die nötige Wachsamkeit bewirken, wo wichtige und fundamentale Wahrheiten angegriffen oder vernachlässigt werden.

A. FUNDAMENTALE LEHREN

Diese Lehren sind für den christlichen Glauben fundamental. Sie sind auch heilsnotwendig. Weicht jemand

davon ab, kann zu Recht bezweifelt werden, ob jemand ein Bruder oder eine Schwester im Herrn ist. Die Anerkennung dieser Lehren vereint die so genannten „Evangelikalen“, d.h. sämtliche Gruppierungen und Denominationen, die das grundlegende biblische Evangelium vertreten, auch wenn sie sich in vielen anderen Lehren und der Glaubenspraxis stark unterscheiden können. Wenn jemand diese Dinge nicht oder auch nur eingeschränkt glaubt, kann er kein Glied einer christlichen Gemeinde sein. Die Leugnung oder der Angriff auf diese Wahrheiten führt vielmehr zum Ausschluss aus der christlichen Gemeinschaft. Nach biblischen Maßstäben sind Menschen, die diese fundamentalen Lehren anfechten, als Irrlehrer zu bezeichnen. Abweichungen in diesen zentralen Glaubenslehren sind das Kennzeichen von christlichen Sekten oder der anderen Religionen. Einigkeit in diesen Punkten schafft die gemeinsame Basis für christliche Gemeinschaft.

In diese Kategorie gehören die Lehre von der Inspiration der Bibel, die Person und die Dreieinigkeit Gottes, die Gottheit und das Werk Jesu Christi, der Sündenfall des Menschen, das Evangelium der Gnade, Buße, Glaube und Wiedergeburt, die Auferstehung und das ewige Leben, die Wiederkunft Christi.

B. WICHTIGE LEHREN

Diese Lehren halten wir für wichtig im Blick auf das gesunde Leben und die gesunde Entwicklung der Gemeinde. Aber sie sind nicht entscheidend für das Heil. Treue und gesegnete Diener Gottes hatten und haben in diesen Lehren oft unterschiedliche Auffassungen. Aber auch diese Männer waren Menschen, die manche Dinge sehr klar gesehen haben, andere Dinge wiederum verschwommen bzw. durch die Brille ihrer jeweiligen Kultur, Prägung, oder aktueller drängender Probleme wahrgenommen haben. Obwohl wir demütig anerkennen müssen, dass auch bibeltreue Männer hier Unterschiede haben, gilt es doch, die Übereinstimmung in diesen Lehren in einer Gemeinde, und hier besonders in der Leitung und

der Mitarbeiterschaft, anzustreben, und es ist gut, wenn die Gemeinde hier eine einheitliche Lehrmeinung vertritt. Ansonsten sind Chaos, Desorientierung und Streitigkeiten vorprogrammiert, die eine Gemeinde aufreiben und spalten können.

In diese Kategorie gehören Lehrüberzeugungen zu den Themen Abendmahl, Taufe, Heilsgewissheit und Heilssicherheit, Heiligung, allgemeines Priestertum, die universale und die örtliche Gemeinde, Leitung

*„Habt acht auf euch selbst
und auf die ganze Herde,
in welcher der Heilige Geist
euch als Aufseher eingesetzt hat,
die Gemeinde Gottes zu hüten,
die er sich erworben hat
durch das Blut seines
eigenen Sohnes!“*

APOSTELGESCHICHTE 20,28

und Struktur der Gemeinde, Geistesgaben und ihre Ausübung, die Lehre von den Haushaltungen (dispensationalistisches Bibelverständnis), Unterscheidung zwischen Israel und der Gemeinde, die zukünftigen Ereignisse und die Ewigkeit, das ausgetauschte Leben, Unterschiede von Rolle und Dienst von Männern und Frauen in der Gemeinde, Scheidung und Wiederheirat.

Wie geht man hier mit Unterschieden in derselben Gemeinde um? Wenn ein Gläubiger die vorherrschende und von der Ältestenschaft vertretene Lehrmeinung in der Gemeinde nicht teilt, sollte er sich mit öffentlicher oder privater Kritik zurückhalten und, wenn er es für wichtig hält, darüber zuerst das Gespräch mit den Ältesten suchen. Eine Gemeinde sollte Gläubige mit anderen Auffassungen in diesen Punkten in Liebe tragen und achten, wenn sie trotz der Unterschiede in der Gemeinde bleiben wollen. Sie sollten aber bereit sein, sich der

Ältestenschaft unterzuordnen, was den Umgang mit unterschiedlichen Überzeugungen in der Gemeinde betrifft. Im Allgemeinen ist es nicht zuträglich, diese Auffassungen öffentlich oder privat, offen oder heimlich zu verbreiten, um Unfrieden, Parteiungen und Spaltungen zu vermeiden. Nichtsdestotrotz wollen wir die Bereitschaft bewahren, abweichende Überzeugungen aufrichtig und unvoreingenommen anhand der Bibel zu prüfen und eine Auseinandersetzung über unterschiedliche Lehrmeinungen im brüderlichen Geist und Demut zu führen. Wenn der einzelne Gläubige die Lehrüberzeugung nicht mit tragen kann und will, sollte er erwägen, die Gemeinde in gegenseitigem Einvernehmen, Liebe und Respekt zu verlassen. Er sollte dann auch nachträglich nicht schlecht von der Gemeinde reden oder Geschwister bewusst abziehen wollen. Dieses Verlassen ist dann angebracht, wenn sein Gewissen ihm diesen Weg weist, und er der Überzeugung ist, durch eine weitere Duldung dieser Lehrmeinungen und der daraus resultierenden Praxis Gott ungehorsam zu sein und an Sünden teilzuhaben, oder

wenn er die Möglichkeit hat, sich einer anderen örtlichen Gemeinde anzuschließen, die seine Überzeugungen teilt und er dort die Freiheit hat, danach zu leben.

C. UNTERGEORDNETE LEHREN

Diese Lehren betreffen Fragen, die offensichtlich in der Bibel nicht das Gewicht und die Bedeutung haben wie die oben genannten Lehren. Aussagen, wo nach der Bibel ein sowohl als auch möglich ist, Fragen worüber die Bibel keine direkten Aussagen macht, oder Überzeugungen, zu denen man eher aufgrund von Folgerungen und Schlüssen gekommen ist, ohne dass es direkt, unmissverständlich und

*»Wer sich der
Gemeinschaft
entzieht,
entzieht sich
all dem Segen,
den Gott
dort hinein-
gelegt hat.«*



unmittelbar geschrieben steht. Über diese Fragen wollen wir nicht streiten, und der Einzelne mag nach seinem persönlichen Gewissen darüber urteilen und es so handhaben, wie er denkt. Nichtsdestotrotz bergen diese Fragen aber eine Menge Konfliktstoff, und schon manche Gemeinde ist an solchen Streitigkeiten zugrunde gegangen. Darum ist es wichtig, auch hier einige biblische Prinzipien und Grundsätze zu erkennen. Hier müssen Unterschiede in der Erkenntnis respektiert werden und Spannungen ausgehalten werden, was nicht heißt, dass man sich über diese Themen nicht auseinandersetzen kann oder dass sie ganz ohne Bedeutung sind.

In diese Kategorie gehören etwa folgende Fragen: Enthalten von Speisen (Blutwurst, Fleisch), Enthalten von Wein und alkoholischen Getränken, Einhalten von bestimmten Feiertagen (damals jüdische Feste und Sabbat, heute Weihnachten, Ostern, Pfingsten usw.), kulturelle Sitten und Gebräuche (Weihnachtsbaum, Ostereier, Kinderfasching), Traditionen und Überlieferungen in der Gemeinde (Gottesdienstablauf, Zusammenkünfte), Kleidung, Haartracht, Schmuck, Kopfbedeckung, Gebetshaltungen, Wehrdienst, Teilnahme an politischen Wahlen, Lebensstandard, Fernseher, Hobbys, Vereine, Freizeitgestaltung etc.

Wie gehen wir nun in der Gemeinde mit diesen Fragen um? Die richtigen Proportionen und Gewichtungen in der Bewertung dieser Fragen müssen gewahrt werden (Mt 23,23-28). Es muss geprüft werden, ob es sich um Überlieferungen oder Gebote Gottes handelt (Mt 15,1-9). Manches muss einfach gemeindlich irgendwie verbindlich geregelt werden, um Chaos zu vermeiden und den Frieden zu bewahren, wie z. B. Zeit und Ort von Zusammenkünften, auch wenn man es durchaus anders machen kann (1Kor 14,33.40). Niemand sollte sich von anderen etwas entgegen seiner Überzeugung aufzwingen lassen (Kol 2,16-23).

Aber Vorsicht vor Sektiererei! Darunter fällt, eine bestimmte Ansicht, Handhabung oder auch Person zum Absoluten zu erheben, Randthemen zu Streitthemen zu machen und anderen die eigene Sicht aufzwingen zu wollen oder sie zu verunglimpfen, wenn sie der eigenen Meinung nicht folgen wollen.

Wie sollen nun Gläubige mit derart unterschiedlichen Vorstellungen und Empfindungen miteinander umgehen? Die Schwächeren sollen nicht alle anderen an dem engen Maßstab ihres eigenen Gewissens richten und verurteilen, und die Starken sollen die nicht verachten, die ihrer eigenen Freiheit nicht folgen können (Röm 14,3). Gewissenhaftigkeit hat auch nichts mit Gesetzhaltigkeit zu tun, die Motivation ist wichtig! Ziel ist es, dem Herrn zu gefallen (Röm 14,6-7). Jeder steht oder fällt seinem Herrn und wird für sich selbst Gott Rechenschaft ablegen (Röm 14,10-12). Unser Wandel geschehe nach dem Grundsatz der Liebe und Rücksichtnahme (Röm 14,13-23).

Wir wollen in der Gemeinde das alte Motto beherzigen: in grundsätzlichen Dingen Einheit, in nebensächlichen und untergeordneten Dingen Freiheit, in allen Dingen Liebe.

III. DAS LEBEN DER GEMEINDE

A. EINE LEBENDIGE GEMEINDE

Die Gemeinde ist der Leib Christi und der neue Mensch. Sie trägt Jesu Leben in sich. Darum ist eine lebendige Gemeinde vor allem eine Gemeinde, die in ihrem Wesen, ihrem Zusammenleben, ihren Aktivitäten und Zusammenkünften das Leben Jesu in ihr reich zum Vorschein bringt. Das Leben Jesu ist auch das ewige Leben, welches bei dem Vater war und uns offenbart worden ist (1Joh 1,1.2). Es ist jedem Wiedergeborenen geschenkt worden. Es ist das Leben des ewigen Gottes, das uns zu Kindern Gottes macht. Darum trägt auch das uns geschenkte ewige Leben die Wesenszüge Gottes. Gott ist Licht (1Joh 1,5) und Gott ist Liebe (1Joh 4,8). Alles was die Gemeinde in Wahrheit ist, ist sie auf der Basis des ewigen Lebens. Das Leben der Gemeinde ist der Substanz, der Art und der Kraft nach das ewige Leben Gottes oder auch das Auferstehungsleben Jesu. Darum muss alles, was die Gemeinde auslebt, völlig mit seinem inneren Wesen, nämlich der göttlichen Liebe und der göttlichen Wahrheit (Licht) übereinstimmen. Die Gemeinde ist sowohl Empfänger als auch Träger der Liebe Gottes, wobei Gottes Liebe eine Liebe im Licht ist, d. h. sie geht einher mit Wahrheit und lässt die Sünde nicht bestehen. Die tiefste Motivation der christlichen Gemeinde ist wie die Motivation Gottes selbst: eine glühende, selbstlose Liebe. Diese Liebe kann nicht für sich bleiben, wie es das Wesen der Liebe ist, jemand zu finden, um ihn zu lieben. Darum hat auch Gott einst den Menschen geschaffen, und darum hat Jesus auch die Gemeinde herausgerufen, um ihr ewig seine Liebe zu geben. Darum sucht auch die Gemeinde, und sucht Jesus durch die Gemeinde, noch viele zur ewigen Liebe und Freude in der Gemeinschaft Gottes zu rufen (1Joh 1,3-4). Leben besteht in Beziehungen: der Beziehung zu Gott und den Beziehungen miteinander und sucht die Beziehung zu denen, die Gott noch fern sind.

B. DAS ZUSAMMENLEBEN DER GEMEINDE

Als Familie Gottes lebt die Gemeinde zusammen. Sie hat Gemeinschaft mit dem Vater und seinem Sohn Jesus Christus. Sie sind durch den Geist Gottes verbunden. Dies hat Auswirkungen auf die Gemeinschaft untereinander. Die Gemeinde soll in ihrem Zusammenleben von der Liebe und dem Licht Gottes ganz durchdrungen sein. Die christliche Gemeinschaft ist einzigartig und unterscheidet sich von jeder anderen menschlichen Gemeinschaft. Sie ist geprägt von der Realität, dass Jesus Christus in den Herzen wohnt und er jeden einzelnen in seiner Gesinnung und Liebe unterweist. Diese Liebe wird sichtbar an den Beziehungen der Gemeindeglieder untereinander und der Art und Weise, wie sie miteinander umgehen. Dies findet in sieben Prinzipien oder Gesetzmäßigkeiten seinen Ausdruck, die Jesus Christus seinen Jüngern in Matthäus 18 erläutert hat, nachdem sie zuvor ihre eigene menschliche Gesinnung offenbart hatten, indem sie überlegten, wer der Größte unter ihnen sei. Jeder einzelne in der Gemeinde soll danach trachten, diese Prinzipien beständig in der Gemeinschaft auszuleben.

Prinzip Nr. 1: Demut

„Darum, wer irgend sich selbst erniedrigen wird wie dieses Kindlein, dieser ist der Größte im Reiche der Himmel ...“ (Mt 18,4)

Demut ist, die Dinge so zu sehen, wie sie wirklich sind. Das heißt, dass wenn es irgendetwas Gutes, Schönes, Wertvolles oder irgendetwas Hervorragendes an uns gibt, dies allein Gott zuzuschreiben ist, der uns gemacht hat und in uns wirkt. Wer in wahrer Demut sich selbst gering achtet, alle Ehre Gott gibt und den anderen höher achtet und wichtiger nimmt als sich selbst, handelt nach dem Gesetz der Demut. Der Demütige anerkennt, dass er in sich selbst arm und verdorben ist und in allem von Gott abhängig ist. Und wenn er Stärken, gute Charakterzüge und Gaben hat, weiß er, dass Gott sie ihm geschenkt hat und dass er sie gebrauchen kann und soll, um zu dienen, nicht um über andere zu herrschen. Wird in der Gemeinde nach dem Gesetz der Demut gelebt, herrscht eine gute Atmosphäre, weil alle sich vor Gott gleich wissen, keiner sich profilieren muss, jeder weiß, dass sein Wert nicht

abhängig ist von seiner Position, Leistung oder irgendeiner Eigenschaft oder Fähigkeit, und auch keiner neidisch oder eifersüchtig sein muss, sondern sich vielmehr freuen kann an allem Guten, was Gott in seinen Geschwistern gewirkt und ihnen gegeben hat. Wo Demut vorhanden ist, kann auch von Gott gegebene geistliche Führerschaft anerkannt und in der richtigen Haltung Leitung ausgeübt werden. Demut fördert gegenseitiges Vertrauen, Gemeinschaft und Liebe.

Prinzip Nr. 2: Aufnehmen

„... und wer irgendein solches Kindlein aufnehmen wird in meinem Namen, nimmt mich auf“ (Mt 18,5).

Wen der Herr aufgenommen hat, den sollen auch wir aufnehmen. Die Einheit der Gemeinde ist eine Tatsache. Alle wahren Kinder Gottes gehören zur Familie Gottes und sind miteinander verbunden. Dies gehört zu ihrer Identität, sowie es die Identität eines Menschen ausweist, dass er einen bestimmten Familiennamen trägt und zu dieser Familie gehört. Jede vom Herrn erlöste und erneuerte Seele ist ihm unendlich kostbar und sollte für uns genauso kostbar sein. Ein Kind Gottes anzunehmen, und sei es noch so gering geachtet, bedeutet die Wahrheit anzuerkennen, dass er ein Teil von Christus ist, Christus in ihm lebt und wir mit ihm verbunden sind. Wir sollen den anderen so aufnehmen, wie wir Christus selbst aufnehmen würden.

Prinzip Nr. 3: Kein Fallstrick

„Wer aber irgend eines dieser Kleinen, die an mich glauben, ärgern {d.h. ihm einen Fallstrick legen} wird, dem wäre nütze, dass ein Mühlstein an seinen Hals gehängt, und er in die Tiefe des Meeres versenkt würde“ (Mt 18,6).

Hier geht es darum, dass ein schwacher oder junger Gläubiger nicht durch mein schlechtes Vorbild, Unachtsamkeit, Stolz, einer übermäßig harten oder weichen Haltung zu Fall kommt, sündigt und im Glauben Schiffbruch erleidet. Es wäre besser, vorzeitig aus dem Leben genommen zu werden als einem meiner Geschwister ein Anlass zur Sünde zu sein. Wir sollen aufeinander in Liebe Rücksicht nehmen, vermeiden, was das Gewissen der anderen verletzt, und selbst ein Vorbild für andere werden.

Prinzip Nr. 4: Gegenseitiger Respekt

„Sehet zu, dass ihr nicht eines dieser Kleinen verachtet; denn ich sage euch, dass ihre Engel in den Himmeln allezeit das Angesicht meines Vaters schauen, der in den Himmeln ist“ (Mt 18,10).

Wir müssen uns davor hüten, auf irgendein Kind Gottes herabzuschauen und es zu verachten, und sei es noch so unzulänglich und schwach. Die Beziehungen untereinander sollen von gegenseitigem Respekt und Achtung geprägt sein, indem einer den anderen höher achtet als sich selbst. Statt jemand wegen irgendetwas zu verachten, sollten wir ihm helfen, ihm dienen, ihn umso mehr lieben. Wenn wir durch Gottes Gnade zu mehr geistlichem Reichtum, Erkenntnis, Erfahrung, Fähigkeiten usw. gelangt sind, so ist dies Verpflichtung, dies mit anderen zu teilen und ihnen damit zu dienen. Selbstgefälligkeit und Geringschätzung anderer sind hingegen ein Zeichen von Hochmut. Gegenseitige Achtung äußert sich darin, wie wir voneinander reden, dem anderen den Vorrang geben, ihm zuhören und verstehen wollen, ihm Aufmerksamkeit und Dank entgegen bringen.

Prinzip Nr. 5: Das Verlorene suchen

„Denn der Sohn des Menschen ist gekommen, das Verlorene zu erretten. Was dünkt euch? Wenn ein Mensch hundert Schafe hätte, und eines von ihnen sich verirrt, lässt er nicht die neunundneunzig auf den Bergen und geht hin und sucht das irrende? Und wenn es geschieht, dass er es findet, wahrlich, ich sage euch, er freut sich mehr über dieses, als über die neunundneunzig, die nicht verirrt sind. Also ist es nicht der Wille eures Vaters, der in den Himmeln ist, dass eines dieser Kleinen verloren gehe“ (Mt 18,11-14).

Es ist ein Wesenszug des Herrn Jesus, sich aufzumachen, um Verlorene und Verirrte zu suchen. Gott gibt der Errettung von Verlorenen erste Priorität. Das war der Zweck des Kommens Jesu. Er ist bereit, die 99 seiner Herde

»Der Demütige anerkennt, dass er in sich selbst arm und verdorben ist und in allem von Gott abhängig ist.«



zu verlassen, um ein verlorenes zu suchen. Und ein erretteter Sünder macht ihm mehr Freude als 99, die bereits gerettet sind. Eine Gemeinde, die die Evangelisation aus den Augen verliert, ist ernsthaft von ihrem Ziel und dem Zweck ihres Daseins in dieser Welt abgewichen. Das Verlangen, Menschen für den Herrn zu gewinnen, das evangelistische Gebet und vielfältige Bemühungen in diese Richtung, müssen ein zentrales Anliegen der Gemeinde sein, weil es das Anliegen ihres Herrn ist. Genauso geht es auch darum, Gläubige, die vom Weg abgeirrt sind, zu suchen, ihnen nachzugehen, und sie zum Herrn zurückzuführen. Wir sollen

wie unser Herr in barmherziger Liebe uns aufmachen, hingehen, suchen, nachgehen, um Verlorene und Verirrte für ihn zu finden und zu retten.

Prinzip Nr. 6: Versöhnung

„Wenn aber dein Bruder wider dich sündigt, so gehe hin, überführe ihn zwischen dir und ihm allein. Wenn er auf dich hört, so hast du deinen Bruder gewonnen. Wenn er aber nicht hört, so nimm noch einen oder zwei mit dir, damit aus zweier oder dreier Zeugen Mund jede Sache bestätigt werde. Wenn er aber nicht auf sie hören wird, so sage es der Versammlung; wenn er aber auch auf die Versammlung nicht hören wird, so sei er dir wie der Heide und der Zöllner“ (Mt 18,15-17).

Die Gemeinde besteht nach wie vor aus Menschen, die sündigen und aneinander schuldig werden können. Sünde, die zwischen Geschwistern vorgefallen ist, muss aber bereinigt werden und persönliche Konflikte müssen gelöst werden. Statt schlecht übereinander zu reden und Groll und Bitterkeit Raum zu geben, soll der Betroffene die Sünde unter vier Augen ansprechen. Hört der Bruder oder Schwester nicht und zeigt sich uneinsichtig, sollen noch ein oder zwei Zeugen als Schiedsrichter dazu gezogen werden. Bleibt auch das ohne Ergebnis, soll die Angelegenheit vor die Gemeinde gebracht werden. Dieses vom Herrn angeordnete dreistufige Vorgehen zeigt uns, wie wichtig Versöhnung und reine Beziehungen zwischen Geschwistern sind. Bei Unbußfertigkeit soll der Druck auf den Uneinsichtigen erhöht werden, indem die Sache öffentlich gemacht wird, und dann die entsprechenden Konsequenzen bis zum Ausschluss folgen. Ungelöste persönliche Konflikte und Sünde zerstören sonst die christliche Gemeinschaft. Jeder Einzelne und die ganze Gemeinde sollen darauf achten, die zwischenmenschlichen Beziehungen rein zu halten und auf Versöhnung hinzuwirken.

Prinzip Nr. 7: gegenseitige Vergebung

„Dann trat Petrus zu ihm und sprach: Herr, wie oft soll ich meinem Bruder, der wider mich sündigt, vergeben? bis siebenmal? Jesus spricht zu ihm: Nicht sage ich dir, bis siebenmal, sondern bis siebenzig Mal sieben“ (Mt 18,21-22).

Das Wort „vergeben“ bedeutet

„Gnade ausüben“, „Milde üben“. Christen sollen im selben Geist der Gnade und Milde miteinander umgehen und vergeben, wie Gott einem jeden von uns in Gnade vergeben hat. Da wo Sünde vorgefallen ist zwischen Geschwistern, braucht es auch im Herzen des Gekränkten und Verletzten Vergebung, um der Beziehung einen neuen Anfang und Perspektive zu geben. Der Vergebende entscheidet sich bewusst, auch zu vergessen, was vorgefallen ist. Aus dem Bewusstsein, welche große Vergebung der Herr uns geschenkt hat, sollen auch wir gerne und willig unseren Geschwistern vergeben. Wir sollen in unseren Herzen schon vergeben, auch wenn der andere noch nicht darum gebeten hat. Denn auch wir brauchen immer wieder Vergebung für unsere Unzulänglichkeiten und Schwachheiten. Die christliche Gemeinschaft soll geprägt sein von dem Geist der Gnade. Wo Gnade herrscht, ist auch der Nährboden für Dankbarkeit, Liebe, Offenheit, Vertrauen, Freundschaft. Durch Gnade werden Menschen verändert, indem Gott mit uns gehandelt hat, wie wir es nicht verdient haben, und wir ebenso miteinander umgehen.

C. EINE GESUNDE GEMEINDE

1. GESUND IN DER LEHRE

Die Gemeinde ist aufgebaut auf den Grundlagen, die die Apostel und neutestamentlichen Propheten gelegt haben (Eph 2,19-22). Die gläubig gewordenen blieben beständig in dem, was die Apostel sie gelehrt hatten (Apg 2,42). Im Zentrum ihrer Lehre war das Evangelium der Herrlichkeit Gottes, und als gesunde Lehre hat sie eine heilmachende Wirkung für den Sünder (1Tim 1,8-11; Röm 1,16), eine rettende, befreiende und verändernde Kraft, auf der Basis der Gnade Gottes (Tit 2,11). Die Lehre der Apostel wird an vielen anderen Stellen mit weiteren Begriffen umschrieben: das Bild der Lehre, die nach der Gottseligkeit ist, die Wahrheit, Worte des Glaubens und der guten Lehre, das Bild gesunder Worte, das schöne anvertraute Gut, die gesunde Lehre, das Wort der Wahrheit, das zuverlässige Wort nach der Lehre, die unseres Heiland-Gottes ist und der einmal den Heiligen überlieferte Glauben.

Die gesunde Lehre hat eine gewaltige Kraft. Indem man ihr von Herzen gehorsam wird, befreit die

neutestamentliche Lehre von der Sklaverei der Sünde (Röm 6,17) und bringt Heil für jeden, der sie im Glauben aufnimmt und wirkt in ihm zum Guten (1Thess 2,13). Ihr Ziel ist, Liebe aus reinem Herzen und gutem Gewissen und ungeheucheltem Glauben hervorzubringen (1Tim 1,5). Das Wort ist zum vielfältigen Nutzen von Gott gegeben: zur Lehre, zur Überführung, zur Zurechtweisung und zur Unterweisung in der Gerechtigkeit, um vollkommene Menschen Gottes heranzubilden (2Tim 3,16-17). Von Gott begabte Diener des Wortes wie Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer haben eine zentrale Bedeutung im Werk Gottes für die Vollendung der Gläubigen für das Werk des Dienstes zur Auferbauung des Leibes Christi (Eph 4,11-12). Älteste in der Gemeinde müssen in der Lage sein, mit der gesunden Lehre zu arbeiten und ihre Aufgabe ist es, die Gemeinde vor Irrlehrern zu schützen (Apg 20,28-31; Tit 1,9).

Irrlehrer und das Abirren von der gesunden Lehre wird im NT als die größte Gefahr für die örtlichen Gemeinden dargestellt (1Tim 1,3-4; 4,1-2; 6,3-5; 6,20-21; 2Tim 2,16-18; 4,3-4; Tit 1,10-11; 2Petr 2; Apg 20, 28-30). Ungesunde Lehre bringt Streitfragen und Wortgezänke hervor, geht einher mit Verhärtung des Gewissens, Gesetzlichkeit, Stolz, und aus ihr entsteht Neid, Hader, Lästereien, böse Verdächtigungen und beständige Zänkereien von an der Gesinnung verdorbenen Menschen, die auf persönlichen Gewinn aus sind. Sie lässt abirren vom Glauben, führt zu Gottlosigkeit und greift um sich wie Krebs und Sauerteig und verursacht Spaltungen in der Gemeinde. Sie führt zu sündigem und ausschweifendem Lebenswandel und der Weg der Wahrheit wird deswegen verlästert.

Aus diesem Grund gilt der Lehre in der Gemeinde eine besondere Aufmerksamkeit, der Dienst des Wortes hat besondere Priorität und die Verantwortlichen der Gemeinde müssen das Wort kennen und lieben und sorgfältig über die gesunde Lehre wachen, um die Gemeinde gesund zu erhalten, sie zu bewahren und zu fördern.

2. GESUND IM GLAUBEN

Gesunde Lehre hat nicht das Ziel bloßer Rechtgläubigkeit. Es geht nicht nur darum, die richtige Lehre zu besitzen und sie zu vertreten und viele Dinge dem Buchstaben nach richtig zu praktizieren oder zu vermeiden. Die gesunde Lehre wird auch „Worte des Glaubens“ genannt. Wir sind aufgefordert, dem Wort zu glauben und unser Vertrauen darauf zu setzen. Das Wort nützt nur dem, der es mit Glauben vermischt (Heb 4,2) und entfaltet in dem Glaubenden seine volle Wirksamkeit (1Thess 2,13).

*„Der sich selbst
für uns gegeben,
damit er uns loskaufte
von aller Gesetzlosigkeit und
sich selbst ein Eigentumsvolk
reinigte, das eifrig sei
in guten Werken.“*

TITUS 2,14

Gesunder Glaube (Tit 1,13; 2,2) führt zu Glaubensgehorsam. Ein gesunder Glaube ist ein Glaube, der Gott und sein Wort ernst nimmt, der dem Herrn vertraut und im Vertrauen vorwärts geht. Er wird aus einer lebendigen Beziehung zu Gott genährt.

Eine Gemeinde ist gesund im Glauben, wenn jeder Einzelne in seinem persönlichen Vertrauen zum Herrn wächst, wenn sie viel von Gott erwartet, voll Glaubens in seinem Willen betet, im Glauben seinen Willen entsprechend seinem Wort in die Tat umsetzt und dabei im Glauben auch Hindernisse überwindet.

3. GESUND IN DEN WERKEN

Gesunde Lehre fördert gesunden Glauben und gesunder Glaube bringt gute Früchte hervor und bleibt nie ohne Werke (Jak 2,17). Sie sind die Folge davon. Wir sollen eifrig sein in guten Werken (Tit 2,14), die Gläubigen sollen Sorge tragen, gute Werke zu betreiben zum Wohle der Menschen (Tit 3,8), und gute Werke sind notwendig, um nicht unfruchtbar zu sein (Tit 3,14). Die Gemeinde

muss darauf achten, dass die Lehre und der Glaube nicht im Kopf stecken bleiben, sondern beständig in vielerlei guten Werken sichtbar werden.

4. GESUNDES WACHSTUM

Eine gesunde Herde wirft viele gesunde Lämmer. Eine gesunde Gemeinde wird wachsen, sowohl in der Qualität ihres Glaubens und Lebens, als auch an Zahl (Apg 9,31). Es ist ein Merkmal von Leben, dass es sich fortpflanzt.

5. GEMEINDEZUCHT

Zu einer gesunden Gemeinde gehört auch Erziehung und Gemeindezucht. Gottes Kinder werden vom himmlischen Vater gezüchtigt (diszipliniert), damit sie ein heiliges, ihrer hohen Berufung entsprechendes Leben führen (Heb 12,5-11) und nicht der Sache Gottes, sich selbst und anderen Schaden zufügen. Das Wesen und Verhalten der Kinder Gottes muss oftmals durch Zucht, d.h. durch das aktive, zurechtweisende und strafende Eingreifen Gottes von Sünde gereinigt werden. Gott züchtigt seine Kinder aber nicht nur vom Himmel aus, sondern auch indirekt, durch seine bevollmächtigte Stellvertreterin auf Erden – die örtliche Gemeinde (Mt 18,15-20). Was die Gemeinde im Auftrag des Himmels auf Erden bindet oder löst (im Kontext der Verse geht es um Gemeindeausschluss), wird auch im Himmel gebunden oder gelöst sein.

Das Ziel jeder Zuchtmaßnahme ist die Erziehung und wenn nötig die Wiederherstellung des Gotteskindes. Gott hat mit der Gemeindezucht die Errettung und Heiligung des Gläubigen im Blick (1Kor 11,32; 5,4; 1Tim 1,20; Gal 6,1). Der Vater benutzt Umstände, Menschen und Erfahrungen, die auf unser Leben zum Guten einwirken. Im Extremfall nimmt er den Gläubigen aus diesem Leben weg, um vor weiterem Schaden durch sein unrühmliches Verhalten zu bewahren. Gott spannt vor allem seine Gemeinde ein, um

*»Gesunde
Lehre hat
nicht das Ziel
bloßer Recht-
gläubigkeit.«*



seine Kinder auf dem rechten Weg zu halten. Wenn aber der Gläubige sich unbußfertig zeigt und auch seine Gemeinde ihre Verantwortung nicht wahrnimmt, muss Gott unmittelbare Maßnahmen ergreifen (1Kor 11,30), bis hin zu Krankheit und Tod. Er tut dies entsprechend seiner Weisheit und Souveränität.

Ein weiterer Grund für Gemeindezucht ist die Bewahrung des guten Rufes des Evangeliums. Die Menschen müssen erkennen, dass wer sich zum Herrn bekennt, auch Abstand nehmen muss von der Sünde (2Tim 2,19), und dass die örtliche Gemeinde keine grobe Unsittlichkeit in ihren Reihen duldet.

Praktizierte Gemeindezucht hat darüber hinaus mahnende und abschreckende Wirkung auf alle Gemeindeglieder (1Tim 5,20). Sie entspricht dem Willen Gottes, Bosheit und Schlechtigkeit aus seiner Gemeinde zu verbannen und Lauterkeit und Wahrheit darin regieren zu lassen (1Kor 5,6-8). Sie soll auch die Gemeinde schützen vor der Ansteckungs- und Ausbreitungsfahr von Sünde, Sektiererei und Irrlehre.

Gemeindezucht ist aber nicht erst der Ausschluss aus der Gemeinde aus einem der oben genannten Anlässe. Auch ist es nicht nur Aufgabe der Ältesten, in der Gemeinde zurechtzuweisen. Wir alle brauchen Ermahnung, Erziehung und Korrektur und wir sollen sowohl aufeinander Acht haben und uns gegenseitig ermahnen in aller Güte, als auch die Ermahnung und Zurechtweisung durch die Geschwister ertragen und annehmen. Dies ist Gottes Wille, dass wir einander Handreichung tun, damit nicht jemand vom geraden Weg abkommt.

6. DIE ZUSAMMENKÜNFTE DER GEMEINDE

Es ist ein Wesenszug der christlichen Gemeinde, und gehört zum Gemeindeleben, dass sie sich zu Gott, zum Herrn hin versammelt, der sie herausgerufen hat. Die Zusammenkünfte haben die Verheißung seiner Gegenwart (Mt 18,20). Gott will sich immer wieder in den Versammlungen seinen Kindern offenbaren. Gebäude und Menschen spielen eine untergeordnete Rolle. Alle in der Gemeinde sind dem Haupt Jesus Christus unterstellt und bringen sich entsprechend ihrer Funktion am Leib und ihrer Geistesgaben auch bei den Zusammenkünften ein. Bei Gestaltung und Durchführung der Zusammenkünfte soll die Freiheit der Wirkungsmöglichkeit des Geistes nicht gedämpft werden (1Thess 5,19) und alles soll in Anstand und Ordnung zugehen (1Kor 14,40).

Über die Zusammenkünfte der Gemeinde gibt es wenige konkrete Angaben. Was klar erkennbar ist, dass die Gemeinde sich versammelte und um was es dabei ging, also die Anlässe bzw. der Grund des Zusammenkommens. In Apostelgeschichte 2,42 wird berichtet, dass die Gemeinde verharrte, d. h. beständig blieb, in der Lehre der Apostel, in der Gemeinschaft, im Brechen des Brotes und in den Gebeten. Damit

haben wir auch einen Überblick, was die regelmäßigen Zusammenkünfte abdecken müssen, aber es besteht viel Freiheit, dies auszugestalten. Unser Gemeindeprogramm ist der Versuch, diese vier wesentlichen Elemente ausgewogen zu verwirklichen. Diese vier Punkte gleichen einem Tisch mit vier Beinen: Alle vier Beine sollten gleich lang sein, damit der Tisch stabil ist. Im Gemeindeprogramm wollen wir darum ein Gleichgewicht zwischen diesen Punkten erreichen, und sind überzeugt, dass Gott für die geistliche Gesundheit und den Fortbestand der Gemeinde alle vier vorgesehen hat.

Darüber hinaus gibt es noch weitere besondere Anlässe für Zusammenkünfte der Gemeinde. Erwähnt in der Schrift werden die Anlässe Gemeindezucht (1Kor 5,4), Missionsberichte (Apg 14,27; 15,4), die Einsetzung von Ältesten und Diakonen und Aussendung von Missionaren und die Beratung wichtiger Fragen (Apg 15,22).

Wir sollen es nicht zur Gewohnheit werden lassen, die Gemeindezusammenkünfte zu verpassen (Heb 10,23-25) und uns vielmehr zur Teilnahme ermuntern.

IV. GEMEINDE UND MISSION

A. VORDRINGEN IN NEUE RÄUME UND ZU NEUEN MENSCHEN

Mission entspricht dem tiefsten Herzensanliegen Gottes, weil es darum geht, verlorene, sündige Menschen zur Gemeinschaft und zur Herrlichkeit Gottes zurückzubringen. Christus hat seine Jünger in alle Welt und zu allen Menschen (Mt 28,19-20; Mk 16,15; Joh 17,18) gesandt. Gottes Wille ist es darum, dass die Gemeinde weitergeht, sowohl räumlich gesehen, d. h. in neue Städte, Regionen, Länder und Kontinente, als auch im Hinblick auf neue Menschen, d. h. bisher nicht erreichte Menschen oder nicht oder kaum erreichte Menschengruppen einer neuen Zielgruppe, z. B. mit Gemeinsamkeiten in Religion (z. B. Moslems), Abstammung (z. B. italienische Gastarbeiter in Deutschland), Lebensumstände (z. B. Alleinerziehende, Senioren), Beruf (z. B. Ärzte), Erfahrungen, Belastungen und Gefährdungen (z. B. Drogensüchtige, Kriminelle), Milieu (z. B. Asoziale), Szene (z. B. Musik, Jugend), Hobby (z. B. Sportart), usw. Jeder Mensch

ist einer oder mehreren Zielgruppen zuzuordnen.

B. GEMEINDE ALS AUSGANGSBASIS UND ZIEL JEDER GEISTLICHEN ARBEIT

Als der Plan für die örtliche Gemeinde im Herzen und in den Gedanken Gottes entstanden ist, da dachte er an alle die Umstände, Schwierigkeiten und Kämpfe, denen die christliche Gemeinde gewachsen sein müsse und an die Aufgaben, die sie in dieser Welt erfüllen solle. Gott wusste, dass die ganze Hölle sich aufmachen würde, um die Gemeinde anzugreifen und zu vernichten, sie von innen durch Streit und Uneinigkeit zu zerstören, durch Druck von außen niederzumachen, oder durch Verführung vom guten Weg abzubringen.

Doch Gottes Plan sah nicht nur eine Gemeinde vor, die sich vor dem Bösen bewahren kann (Mt 16,18), sondern vielmehr eine Gemeinde mit einer Kraft und Fähigkeit, allen Widerstand der Hölle zu überwinden, weiter in Feindesland vorzudringen, zu wachsen, sich zu vermehren und neue Gemeinden zu gründen. Wir finden dies eindrucksvoll belegt in der Apostelgeschichte, wie ausgehend von Jerusalem, innerhalb weniger Jahrzehnte im ganzen Römischen Reich Gemeinden des Herrn gegründet wurden. Das geniale an den Gemeinden Gottes war dabei, dass jede örtliche Gemeinde, die auf dem biblischen Grund gebaut worden war, alle Information, göttliche Kraft und Fähigkeit in sich trug, wiederum, von sich ausgehend, zu wachsen, sich zu vermehren und Gemeinden in neuen Städten, Gebieten, Ländern oder Kontinenten zu pflanzen. Wir dürfen staunend feststellen, dass Gottes Gemeinde, wie wir sie im Neuen Testament finden, so gestaltet ist, dass sie optimal geeignet ist, sich an alle denkbaren Umstände und in allen Nationen und Kulturen auf allen Erdteilen anzupassen. Sie ist so beschaffen, dass sowohl Gott dadurch verherrlicht wird und Gottes Herrlichkeit in ihr offenbar wird, dass die Gläubigen bewahrt, erbaut und für ihr Werk zugerüstet werden, und die ungläubige Welt mit dem Evangelium erreicht wird. Die Gemeinde ist ein Wunderwerk der Schöpfung Gottes!

Es scheint so, dass ganz gleich, welchen Dienst jemand tut und an welchem Werk jemand arbeitet: die

Information, die er in sich tragen muss, die ist, dass alles Wirken Gottes aus der Gemeinde kommt und letztlich in die Gemeinde mündet.

Grundsätzlich kann man festhalten, dass es bei jeglicher Art von Mission doch prinzipiell nur zwei Möglichkeiten geben kann:

Menschen für Christus zu gewinnen, um sie als lebendige Bausteine in eine bestehende örtliche Gemeinde zu integrieren, weil sie dort am besten aufgehoben und versorgt werden.

Menschen für Christus zu gewinnen, damit sie als lebendige Bausteine zu einem neuen Haus Gottes, zu einer neuen örtlichen Gemeinde zusammengefügt werden, weil dies der von Gott verordnete und bestmögliche Ort ist, an dem sie bewahrt, befestigt, aufgebaut und zugerüstet werden sollen.

C. GEMEINDE UND WERK

Wir sehen im Neuen Testament, dass sich unter der Leitung des Heiligen Geistes Menschen Gottes von den Gebundenheiten und Verpflichtungen einer örtlichen Gemeinde lösten, um zu einem Werk auszugehen, zu dem Gott sie berufen hatte. Sie wurden Mitarbeiter Gottes in einer bestimmten Arbeit mit einem bestimmten Ziel. Diese Berufung in eine bestimmte Arbeit kann mit der räumlichen Trennung von der örtlichen Gemeinde verbunden sein (z. B. Gemeindegründungsarbeit). Oder der Arbeiter bleibt wohnen, wo er ist und ist weiter Glied der örtlichen Gemeinde, widmet aber einen großen Teil seines Dienstes einem Werk, zu dem er berufen worden ist.

Heute finden wir neben der örtlichen Gemeinde eine Vielzahl außergemeindlicher Werke und Organisationen vor. Diese wurden und werden zweifellos von Gott teilweise mächtig gebraucht und gesegnet. Dennoch ist dies dem Neuen Testament weitgehend fremd. Sie bestreiten, örtliche Gemeinden zu sein und führen oftmals Dienste aus, die von den örtlichen Gemeinden vernachlässigt worden sind. Der größte Teil dieser Arbeiten sollte und könnte aber von den örtlichen Gemeinden selbst, bzw. unter ihrer Obhut oder von ihr ausgehend und wieder zu ihr hinführend durchgeführt werden. Sie müssen sich ihrer Verantwortung und Fähigkeit wieder neu bewusst werden und die Herausforderung

annehmen, dass sie nach dem Willen Gottes sein Werk tun sollen. Und die Arbeiter des Herrn sollten die Gemeinde nicht als zweitrangig oder Hindernis ihrer Arbeit sehen, sondern in der Einheit und Gemeinschaft der örtlichen Gemeinde auch an ihrem Segen teilhaben.

Anhand der Beispiele und Vorbilder und der Lehre im Neuen Testament lassen sich einige Beobachtungen machen und Erkenntnisse gewinnen, die uns als vorbildliches Muster und Anleitung dienen sollen. Trotzdem die Realität heute vielerorts anders aussieht und wir erkennen, dass Gott auch in einer weithin schwachen, verwirrten und desolaten Christenheit einen Weg mit seinen Arbeitern geht, wollen wir uns nicht unbedingt an dem orientieren, was vorhanden ist, sondern unmittelbar an der Schrift.

D. BERUFUNG UND BESTÄTIGUNG DER ARBEITER

In Apostelgeschichte 13,1-4 finden wir das Beispiel der Berufung von Paulus und Barnabas in das Werk der Gemeindegründung. Gott selbst beruft seine Arbeiter und sendet sie aus (Mt 9,38). Er begabt und bereitet sie für das Werk, das er ihnen aufträgt. Der Ort der Reife und der ersten Zurüstung für die Arbeiter ist die örtliche Gemeinde. Sowohl Paulus als auch Barnabas lebten und dienten in örtlichen Gemeinden und zeichneten sich aus.

Auch bei der Berufung des Timotheus finden wir diesen Hinweis, dass er ein gutes Zeugnis hatte bei den Brüdern seiner und der umliegenden Gemeinden (Apg 16,2). Hier kann man als Jünger die Bibel kennen lernen, die christliche Gemeinschaft, das Gemeindeleben in seinen vielfältigen Aspekten. Hier können sie Vorbilder nachahmen, sich in Diensten erproben, ihre Gaben entwickeln, ihre Gesinnung unter Beweis stellen, Unterordnung und Teamfähigkeit lernen, sich ein gutes Zeugnis erwerben. Im Zusammenleben und -arbeiten kann ihr Charakter geschult und geformt werden.

»Der Ort der Reife und der ersten Zurüstung für die Arbeiter ist die örtliche Gemeinde.«



»Er liebte alle, diente vielen, erwählte aber einige wenige, um sie intensiv heranzubilden«

Der Heilige Geist machte die Berufung nicht allein Paulus und Barnabas klar, sondern auch den übrigen begabten Brüdern der Gemeinde. Der Heilige Geist sprach, während sie dem Herrn gemeinsam dienten und fasteten, d. h. die Brüder waren auf Gott konzentriert (fasten) und ihm unterstellt (dienen). Außerdem standen Sie in einer wirkungsvollen Zusammenarbeit und

Gemeinschaft. Obwohl Gott es ist, der seine Arbeiter ruft, finden wir doch damit verbunden das Prinzip, dass die Gemeinde die Echtheit des Rufes anerkennt und den Ruf unterstützt. Wer sonst als die örtliche Gemeinde kennt ihre Mitarbeiter durch viele Jahre des Zusammenlebens am besten mit ihren Gaben, ihrem Charakter, ihrem Lebenswandel und Zeugnis, ihrer Gesinnung, all ihren Stärken und Schwächen.

Die Verantwortlichen der Gemeinde identifizierten sich mit den Berufenen und legten ihnen als Zeichen dafür die Hände auf. Paulus und Barnabas wurden daraufhin von der Gemeinde entlassen und waren frei, der Führung des Heiligen Geistes zu folgen, der sie auch gesandt hatte.

E. AUSBILDUNG DER ARBEITER

Das Wachstum und die Fortpflanzung der christlichen Bewegung hängen entscheidend von der geistlichen Qualität und Tüchtigkeit ihrer Arbeiter und Leiter ab und von ihrer Fähigkeit, solche heranzubilden. Das größte Hemmnis und Engpass im Werk des Herrn heute und weltweit ist ein Mangel an Arbeitern. Am Ausgangspunkt der christlichen Bewegung, bei Jesus Christus selbst, machte er die entscheidende Bedeutung der Ausbildung christlicher Arbeiter und Leiter dadurch deutlich, dass er die Apostel erwählte und sie für ihren Dienst für die Zeit nach seinem Weggang anleitete. Er liebte alle, diente vielen, erwählte aber einige wenige, um sie intensiv heranzubilden. Die Art und Weise, wie er dies tat, ist auch für uns noch das Muster für die Ausbildung einer neuen Generation von Arbeitern und Leitern. Auch Paulus folgte den Prinzipien und dem Vorbild des Herrn. In seiner Anleitung an Timotheus finden wir ein Musterbeispiel dafür, wie eine neue Generation von Arbeitern und Leitern für die christliche Gemeinde zugerüstet werden kann. Einige wesentliche Prinzipien lassen sich ableiten:

Erwählung (Lk 6,19-20; Apg 15,40-16,4; 2Tim 2,2): Die bestehenden Arbeiter und Leiter in einer Gemeinde und im Werk des Herrn müssen Ausschau halten nach treuen und begabten Brüdern mit einem guten Zeugnis. Unter Gebet müssen sie die Führung des Herrn suchen, um ihr Leben dann in einige wenige zu investieren.

Lebens- und Dienstgemeinschaft: „Ich arbeite. Du schaust zunächst zu“ (Mk 3,14; 1Kor 4,17; 2Tim 3,10-11+14).

Delegierung von Aufgaben: „Ich arbeite. Du hilfst mir“ (Apg 19,22; Phi 2,22; Lk 16,10-11).

Beistand und Beratung: „Du arbeitest. Ich helfe dir“ (1Tim 3,14-15; 2Tim 4; 1Tim 4,12; 1Kor 16,10-11; 2Tim 1,6-8; 1Tim 5,23).

Sendung und Dienst: „Du arbeitest. Ich schaue zu“ (2. Timotheusbrief).

Fortpflanzung und Multiplikation (1Kor 4,17; 2Tim 2,2).

Die Ausbildung steht damit im Wesentlichen auf drei Säulen: der biblischen Unterweisung (Lehre), der praktischen Umsetzung („learning by doing“ und „training on the job“) und der intensiven persönlichen Betreuung (Vorbild, Anleitung, Korrektur, Bewertung, Beistand, Beratung, Unterstützung).

Die Ausbildung von Arbeitern und Leitern für Gemeinde und Mission ist weithin aus der örtlichen Gemeinde herausgenommen worden. Bibelschulen und Missionswerke haben ihr Bestes getan und gute Ergebnisse hervorgebracht. Doch auch hier muss die Gemeinde selbst ihre Verantwortung neu erkennen, diese Aufgabe wahrnehmen und sich ihrer annehmen. Im Leben und Dienst in und an den Gemeinden und der Gemeindegründungsarbeit können am besten und effektivsten Wissen, Fähigkeiten und Erfahrungen vermittelt werden, auf die es ankommt: zur Förderung, Bewahrung und Wachstum von bestehenden Gemeinden, sowie der Evangelisation und der Gründung von neuen Gemeinden. ■

Literatur

Zur Beschäftigung mit dem Thema „Gemeinde“ empfehle ich u. a. die folgende Literatur, die bei der Erarbeitung dieses Artikels hilfreich war, teilweise verarbeitet wurde und weitergehende Gedanken enthält:

- William Mac Donald: Christus und die Gemeinde, CV Dillenburg
- Ralph Shallis: Lebendige Zellen, CLV Bielefeld
- Benedikt Peters: Weder Diktatur noch Demokratie, CLV Bielefeld
- Alexander Strauch: Biblische Ältestenschaft, CV Dillenburg
- Watchman Nee: Das normale Gemeindeleben
- AfbG: Arbeitsgrundlage der Arbeitsgemeinschaft für bibeltreue Gemeinden
- Fred Colvin: Sicher ans Ziel – Gemeindezucht aus biblischer Sicht, Zeitschrift Gemeinde & Mission
- Bakht Singh: Das Geheimnis erlebter Erweckung